

„Gott gehört so ein bisschen zur Familie“ Mit Kindern über Glück und Heil nachdenken

Dass das Konzept der Kindertheologie – und zunehmend auch der Jugendtheologie – nicht mehr wegzudenken ist aus der religionspädagogischen Theorie und Praxis beweist die beeindruckende Fülle an wertvollen Neuerscheinungen in diesen Bereichen. Zu Beginn ist der im Calwer Verlag (ISBN 3–7668–4193–3) erschienene zehnte Band des Jahrbuchs für Kindertheologie anzudeuten mit dem Titel **„Gott gehört so ein bisschen zur Familie“**. **Mit Kindern über Glück und Heil nachdenken**. Die Beiträge in dem von Anton A. Bucher, Gerhard Büttner, Petra Freudenberger–Lötz und Martin Schreiner in Verbindung mit Friedhelm Kraft und Elisabeth E. Schwarz herausgegebenen Jahrbuch für Kindertheologie sind in bewährter Weise den beiden Teilen I. Theoretische Grundlagen und empirische Einblicke und II. Pädagogische Anregungen zugeordnet. Im Vorwort schreiben die Herausgeber: „Aus Lehrplänen, Schulbüchern und nicht zuletzt der Praxis von Schulen, Studienseminaren, Kindergärten und Konfirmandengruppen ist die Kindertheologie nicht mehr wegzudenken.“

Dieser Hinweis gilt keinesfalls allein für den deutschsprachigen Raum. Im Frühjahr waren auf einer Veranstaltung in den Niederlanden ungefähr 100 Interessierte aus Holland und Belgien versammelt, um Neues zum Theologisieren und Philosophieren mit Kindern zu hören. Guy Rainotte hat für den frankophonen Raum einen eindrücklichen Film zu Thema gedreht. Auch in Skandinavien und Ostmitteleuropa stößt das Konzept auf großes Interesse. So ist es nur konsequent, dass wir unser Jahrbuch mit einem Beitrag eröffnen, in dem Elisabeth Tveito Johnsen zusammen mit Friedrich Schweitzer norwegische Ansätze einer Kindertheologie vorstellen, die sich als Variante kontextueller Theologie versteht. Deren Stärke sehen die Autoren v.a. in einer theologischen Perspektive, die auch die Interessen der weniger sprachfähigen Kinder mit einbezieht. Davor gibt Karen Marie Yust einen Einblick auf die US-amerikanischen Zugänge zur Kindertheologie. Der Fokus auf Familie und Kirche als Praxisorte verändert die Optik. Neben theologische Profilierungen tritt eine verstärkte Wahrnehmung des Kindes in den sozialen und ökonomischen Spannungen der Gesellschaft. Die weiteren Artikel konzentrieren sich schwerpunktmäßig um das Thema ‚Glück‘. Anton Bucher gibt auf der Basis empirischer Befunde einen Einblick in das, was Kinder glücklich macht. Er zeigt, dass Kinder mehrheitlich glücklich sind und worin sich das für sie in besonderer Weise ausdrückt; zum Schluss skizziert er mögliche Brücken zu theologischen Fragestellungen. Kerstin Michalik spannt den ganzen Bogen der Kinderphilosophie auf und zeigt dann, wie dort das Thema ‚Glück‘ unterrichtet wird. Martin Steinhäuser und Evamaria Simon zeigen, wie das Thema ‚Glück‘ in einer neu entworfenen Godly-Play-Einheit über ‚Schöpfung und Fall‘ auftaucht und wie es von einzelnen Kindern bearbeitet wird. Dabei werden empirische Ergebnisse verbunden mit grundlegenden Einsichten zur ‚Theologie des Glücks‘. Dieser Frage stellen sich grundsätzlich auch die beiden folgenden Beiträge: Larissa Seelbach nimmt einige Kinderäußerungen zum Thema ‚Glück‘ zum Anlass, darüber nachzudenken, wie die Theologie zu diesem Thema steht. In ähnlicher Richtung arbeitet Mirjam Schambeck. Diese hat eine größere Befragung zum Thema unternommen und versucht auf der Basis ihrer Ergebnisse, Wege von den Glückskonzeptionen der Kinder zu einer christlichen Soteriologie zu skizzieren.

Vom Nicht-Glück des Krankseins aus nähern sich Gerhard Büttner und Mirjam Zimmermann dem Thema. Sie skizzieren anhand von Schüler/innenbeiträgen, wie sich das Thema ‚Krankheit‘ im Lichte kindlichen Denkens darstellt und was das für das Theologisieren mit Kindern heißen kann. Zum Abschluss dieses Abschnitts kommen noch zwei grundlegende Überlegungen zur Kindertheologie zu Wort. Alfred Habichler plädiert in seinem Beitrag für eine stärkere Unterscheidung von Philosophieren und Theologisieren und versucht dann die Rolle des Philosophierens im Religionsunterricht zu bestimmen. Marcell Saß geht anhand von Gesprächen mit Kindern beim Einschulungsgottesdienst nochmals grundsätzlich der Frage nach, was das Theologisieren mit Kindern zu leisten vermag, aber auch, wo er Desiderate sieht.

Den unterrichtsbezogenen Teil eröffnen Christian Butt und Hanna Roose. Sie machen anhand der Person des Petrus die Probe aufs Exempel: Macht Jesus (-Nachfolge) glücklich? Die gut dokumentierte Unterrichtspraxis zeigt, dass diese Frage sich recht kompliziert darstellt. Noemi Bravená stellt die Glückssymbole tschechischer Kinder dar – die weitgehend dieselben sind wie hierzulande – und versucht Brücken zu einem wirklich symbolischen Verstehen aufzuzeigen. Uta Pohl Patalong präsentiert die Erarbeitung zweier themenrelevanter Perikopen im Bibliolog. Antje Roggenkamp-Kaufmann gibt Einblick in die Erschließung eines Kinderbuches zum Thema ‚Krankheit‘ und ‚Tod‘ und den damit verbundenen theologischen Fragen. Sie zeigt dabei Wege der eigenen theologischen Erschließung, aber auch spezifische Er- und Verarbeitungsweisen der Schüler/innen. Auch Katharina Ochs stellt ein Kinderbuch in den Mittelpunkt ihres Unterrichtsprojektes zum Thema ‚Glück‘. Eine besondere Pointe des Beitrags ist die Umsetzung der Erarbeitungen der Zehntklässler/innen in einem Unterricht für Fünftklässler/innen. Abschließend zeigt Eve Lotz in zwei Beiträgen, wie man mit einem Bilderbuch bzw. einem Film zum Thema ‚Glück‘ philosophieren und / oder theologisieren kann.“ (7f.) Zu Recht bemerken die Herausgeber sodann: „Zum kindertheologischen Diskurs gehören auch die Anfragen und Kritiken. Vor allem bei Yust, Johnsen, Schweitzer und Saß ließ sich die Frage heraushören, wie es denn mit den Kindern bestellt sei, die am unteren Rand der Gesellschaft leben und in der Regel nicht so sprachmächtig sind wie die häufig herangezogenen Kinder aus dem Bildungsbürgertum mit ihren höchst anregenden theologischen Formulierungen. Eine Kindertheologie dieser Kinder verfehlte vermutlich häufiger die Kriterien, die auch und gerade für Kindertheologie formuliert worden sind. Doch auch hier verweist die Fragestellung auf ein Phänomen, das über die Kindertheologie hinaus weist in Kirchen, die die Milieus am unteren Ende der Sozialskala ebenfalls schon lange nicht mehr erreichen. Es wäre lohnend, sich diesem Thema zuzuwenden.“ (8f.)

Aus: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 10 (2011), H.2., 382-472